



Gelungene Premiere von Mrozek's „Striptease“ im Pforzheimer Stadttheater

Problematik der Freiheit

Stellen Sie sich vor, Sie werden in einen engen Raum gestoßen. Sie wissen nicht warum, nicht von wem und nicht was das Ganze zu bedeuten hat. Was tun Sie nun? Gehen Sie aus dem Raum hinaus? Die Türen sind offen, eigentlich haben Sie ja nichts zu befürchten. Oder?

Vor genau diesem Problem standen die beiden namenlosen Figuren, die von Thomas Fehlen und Uwe Serafin im Pforzheimer Stadttheater im Schauspiel „Striptease“ verkörpert werden. Mit der gelungenen Aufführung wurde die Reihe „Montags im Foyer“, diesmal im Podium fortgesetzt. „Schon lange in der Schublade“ hatte Regisseur Thomas Spielmann das Stück von Slawomir Mrozek. Für sein Regiedebüt hat er es nun herausgeholt.

Es erklingen seltsame Töne, die Bühne ist dunkel. Plötzlich öffnet sich eine Türe, ein Mann stolpert hinein und fällt polternd zu Boden. Stille. Etwas verdutzt steht er auf, streicht sich den grauen Anzug zurecht und murmelt vor sich hin, als die andere Türe aufgeht und ein zweiter Mann auf die gleiche Weise hineinfällt.

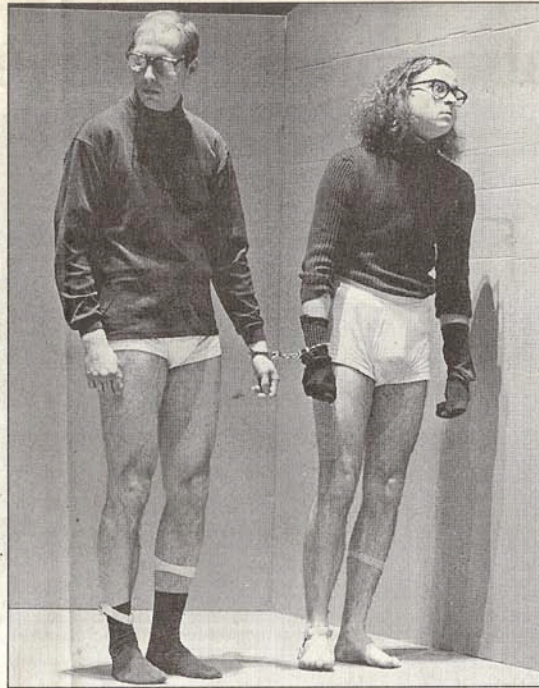
Die beiden Männer, die sich äußerlich durch ihre konservativen Anzüge, den großen Hornbrillen und den schwarzen Aktenkoffern gleichen, sind sichtlich verwirrt, versuchen jedoch die eigene Unsicherheit zu überspielen, „denn eigentlich hat das Ereignis keine Bedeutung und es besteht keine Beunruhigung“.

Slawomir Mrozek, der das Stück 1961 zur Zeit des Mauerbaus geschrieben hat, setzt sich mit „Striptease“ gekonnt mit dem Definitions-Problem des Freiheits-Begriffs auseinander, indem er die zwei optisch gleichen Darsteller mit gegensätzlichen Charakterzügen ausstattet. Beide gehen an die ungewöhnliche Situation auf unterschiedliche Weise heran. Der eine (Uwe Serafin), eher ängstlich und unentschlossen, beginnt sich in die – wie er es bezeichnet – innere Freiheit zurückzuziehen, ohne zu handeln. Der andere (Thomas Fehlen) ist eher ein Aktionist, spricht sich für die äußere Freiheit aus und versucht mit allen Mitteln die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Kontrolliert werden die beiden durch eine große weiße Hand, die immer dann in dem

gefängnisartigen Raum – im Stadttheater ein überdimensionaler Pappkarton – auftaucht, wenn die Männer sich wegen ihrer unterschiedlichen Auffassung von Freiheit streiten und die Gewalt zu groß wird. Nach und nach nimmt ihnen die Hand die Kleidungsstücke ab, zuerst die Schuhe, dann Gürtel und schließlich Jacke und Hose.

Thomas Spielmann hat das knappgehaltene Mrozek-Stück nur wenig verändert und zeitweilig einige komische Elemente in das Stück miteinfließen lassen, die die ab und an doch etwas verwirrende Thematik auflockern. Das Schauspiel lebte im Stadttheater vor allem durch die überzeugende Darstellung der beiden Schauspieler, die mit gekonnter Mimik und Gestik begeisterten. Eine Auflösung bietet Spielmann letztendlich ebenso wenig an wie Mrozek: Die beiden Männer werden, nur noch mit Pullover, Unterhose und Sockenhalten bekleidet, von einer zweiten Hand – diesmal rot – hinausgeführt. Was bleibt, ist Unsicherheit beim Zuschauer, der nicht erfährt, was aus den beiden wird.

Manuela Imre



Uwe Serafin (links) und Thomas Fehlen in „Striptease“. Bild: Haymann